Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2019)
Heft: 1: Tiere

Artikel: Ein Unterschied ums Ganze?
Autor: Schuler, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-853502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Unterschied ums Ganze?

In der Philosophie gab es lange den Gemeinplatz, dass zwischen Mensch und Tier ein grundsätzlicher Unterschied besteht. Im Gegensatz zum Tier, so glaubte man, sei der Mensch in der Lage, anspruchsvolle geistige Operationen durchzuführen und seine Affekte zu kontrollieren. Diese Fähigkeiten schrieb man dabei klassischerweise einer geheimnisvollen Kraft namens «Vernunft» zu.

Text **Andreas Schuler**

Neben der geistigen Leistungsfähigkeit und der Fähigkeit zur Affektkontrolle traten im Laufe der Zeit noch weitere Kandidaten für jenes Merkmal hervor, das den Menschen eindeutig vom Tier trennen sollte. Beispiele dafür sind etwa die Sprache, die Empathie oder das Wissen um den eigenen Tod. Die so entstehende Vielzahl an Unterscheidungsmöglichkeiten warf in der Folge die Frage auf, welche dieser Möglichkeiten denn nun die entscheidende sei.

Wo findet man die Differenz?

Um in dieser Frage zu einem Ergebnis zu gelangen, wurde die Naturwissenschaft ins Boot geholt. Anhand zahlreicher Experimente, Studien und Beobachtungen sollte ein für alle Mal entschieden werden, was den Menschen denn nun wirklich vom Tier trennt. Geklappt hat das nicht. Trotz eines beachtlichen ins Feld geführten Arsenals von «Beweisen» und «harten Fakten» wurde man sich nicht einig, wo die entscheidende Differenz zu finden sei. In einem jedoch war man sich weithin einig: Eine solche Differenz existiert.

Gibt es überhaupt einen Unterschied?

Gerade diese Annahme geriet in letzter Zeit jedoch ins Wanken. Grund dafür ist die Einsicht, dass jeder Versuch, den Menschen strikt vom Tier zu trennen, mit zwei grundsätzlichen Problemen zu kämpfen hat. Zum einen nämlich stellt sich immer deutlicher heraus, dass Tiere offensichtlich über deutlich mehr und höhere Fähigkeiten verfügen, als lange angenommen wurde. Angesichts neuer wissenschaftlicher Annahmen ist alles andere als sicher, dass Tiere etwa über keine begriffliche Sprache verfügen und nicht abstrakt denken können. Statt die Differenz zwischen Mensch und Tier zu definieren, beginnt die Naturwissenschaft also offenbar damit, diese Differenz selbst in Frage zu stellen. Und erinnern solche Kategorisierungen nicht schmerzhaft an Zeiten, in denen zwischen «wirklichen Menschen» und «Unmenschen» unterschieden wurde, um Letzteren jegliches Recht auf ein Dasein abzusprechen?

Legitimation des Tötens

Angesichts dieser Problemstellungen ist man gerade in der Philosophie bei der Unterscheidung von Mensch und Tier zurückhaltender geworden. Und das wiederum eröffnet den Raum für eine andere spannende Frage: Warum hielt man so lange an diesem Unterschied fest? Warum versuchte man die Grenzlinie vom Menschlichen zum Animalischen durch unzählige aufwändige Experimente und tausende wissenschaftliche Abhandlungen immer wieder zu ziehen?

Eine mögliche Antwort liegt auf der Hand: Die Unterscheidung von Mensch und Tier soll in erster Linie unser eigenes Verhalten legitimieren. Tiere lassen sich eben leichter halten, töten und essen, wenn man sie klar und deutlich von sich selbst zu unterscheiden vermag. Diese Antwort muss nicht richtig sein, man kann sie bezweifeln. Nur ausweichen sollte man ihr nicht. Denn sie wirft Fragen auf, die uns alle etwas angehen. ■

Literatur

Lurz, Robert (Hg.): The Philosophy of Animal Minds, Cambridge University Press, Cambridge 2009, ISBN 978-0521711814

Van Horik, Jayden O./Clayton, Nichola S./Emery, Nathan J.: Convergent evolution of cognition in corvids, apes and other animals, in: J. Vonk/T. K. Shackelford (Hg.): The Oxford Handbook of Comparative Evolutionary Psychology, Oxford University Press, Oxford 2012, ISBN 9780199738182

Wild, Markus: Die anthropologische Differenz. Der Geist der Tiere bei Montaigne, Descartes und Hume, De Gruyter, Berlin 2007, ISBN 978-3-11-018945-2